

Neil Belton: Ein Spiel mit geschliffenen Klingen

Die biografischen Informationen zu Neil Belton sind mager. Geboren in Dublin, lebt er heute in London und arbeitet als Lektor für Faber & Faber. 1999 erhielt er den „Times Literary Prize“ für seine Biografie der amnesty international-Gründerin Helen Bamber. Seinen nun auf Deutsch erschienenen ersten Roman „Ein Spiel mit geschliffenen Klingen“ hat Edgar Illert gelesen.

Neil Belton hat es mit Personen der Zeitgeschichte. Nach seiner Sachbuch-Biografie über Helen Bamber wendet er sich im Roman nun dem österreichischen Physiker und Nobelpreisträger Erwin Schrödinger zu. Der arbeitete als Nachfolger von Max Planck an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, als er 1933 Deutschland verließ, um eine Stelle am Magdalen College in Oxford anzunehmen. 1936 ging er nach Graz, um 1938 nach Irland zu emigrieren. 1956 kehrte er schließlich bis zu seinem Tod 1961 nach Wien zurück.

Beltons Roman beginnt mit einem Vorspiel in Graz 1938, als Schrödinger seinen historisch belegten Ergebnishits-Brief an das Naziregime schreibt. Er fühlt sich jedoch nicht wohl in seiner Haut und flieht noch im selben Jahr mit seiner Frau Annie und seiner Freundin Hilde March nach Dublin. Mit der hat er eine gemeinsame Tochter, Ruth, die mit von der Partie ist. Die vier wohnen gemeinsam in Dublin-Clontarf. Und hier spielt der eigentliche Roman in der Zeit von Januar 1941 bis Januar/Februar 1942.

Belton thematisiert anhand von Schrödinger die vorgebliche Neutralität der Wissenschaft vor dem Hintergrund der Neutralität Irlands, das noch an den Folgen des Bürgerkriegs leidet, während des Zweiten Weltkriegs. Diese Neutralitäts-Parallele zeigt sich auch in Beltons Parallelisierung von Schrödinger und des irischen Premierministers Eamon de Valera: beide sind hochgradig physikalisch gebildet, beide sind sie Verehrer des irischen Physikers William Rowan Hamilton, und beide haben Augenprobleme bis hin zur drohenden Blindheit. Und beide haben zumindest einen „grauen“ Fleck auf der Weste: Schrödinger seinen Brief an die Nazis und de Valera seinen Kondolenzbesuch in der deutschen Botschaft nach Hitlers Selbstmord.

Doch die Dinge sind nicht immer so einfach. Dies deutet Belton an, indem er Schrödinger im Vorspiel mit dem Opportunisten Heisenberg zusammenkommen lässt, der sich zum Erhalt der Arbeitsbedingungen bedingungslos der neuen Herrschaft in Deutschland untergeordnet hat. Und Schrödinger ist auch kein absolut dogmatischer Vertreter der Wissenschaft um der der Wissenschaft willen. Dies zeigt Belton sehr schön in der Episode um den englischen Physiker Reese, der, als er um einen Arbeitsplatz in Dublin nachsucht, die historische Kritik eines Kollegen beiseite wischt mit der Bemerkung, dies sei keine Physik und deshalb belanglos.

Und Belton thematisiert das Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Individuum, indem er die Frage aufwirft: „Was macht menschliches Leben

aus?“ Hat das Privatleben im Dienste der Wissenschaft zu stehen, ist die Familie der Rückhalt für die „Suche nach dem Goldenen Vlies“?

Schrödinger ist ein Prachtbeleg für die These von der Eitelkeit des Wissenschaftlers. Nicht nur, dass er mit seiner Frau und seiner Freundin eine „ménage à trois“ praktiziert, er hat daneben auch immer wieder junge Liebhaberinnen, die seiner Eitelkeit schmeicheln.

Mit der Irin Sinéad, einer selbstbewussten jungen Frau, wird es ernster. Auf einer Reise in die karge Landschaft des Burren gesteht sie ihm, der sich hier an seine Soldatenzeit am Isonzo 1916 erinnert fühlt, dass sie von ihm schwanger ist. Doch ihrer Liebe ist keine Zukunft beschieden. Sie verlässt ihn schließlich, weil er zu keiner klaren Entscheidung fähig ist.

Er zieht sich in die Wissenschaft und seine Häuslichkeit zurück, um dort in die nächste private Katastrophe hineinzuschliddern. Mag er zwar als Wissenschaftler reüssieren, so scheitert er doch als Mensch. Dies könnte als grobes Fazit aus Beltons Roman herauszulesen sein.

Neben des Hin-und-her-Gerissenseins Schrödingers zwischen Wissenschaft, Politik und Privatleben thematisiert Belton die sogenannte „Irische Frage“ und das Verhalten Irlands im Zweiten Weltkrieg am Rande. Dabei gelangen ihm erhellende Schlaglichter, wenn er die Bigotterie des irischen Katholizismus mithilfe der Schilderung eines agnostischen Priesters entlarvt.

Neil Belton: Ein Spiel mit geschliffenen Klingen. Roman. Aus dem Englischen von Bernhard Robben. 464 Seiten. Frankfurt am Main 2007. S. Fischer. € 21,90